

Die Poesie des Raumes

Seit fünf Jahrzehnten folgt der Münsteraner Bildhauer Werner Rückemann einer Idee, die ebenso einfach wie radikal ist: Eine Skulptur steht niemals nur im Raum: Sie verändert ihn. Aus Dreiecken, Keilen, Holz, Stahl oder Stoff entstehen Arbeiten, die Orte neu erzählen und ihre Umgebung verändern. Selbst zehn Einbrüche, zerstörte Werke und der Verlust seines Ateliers können ihn nicht davon abbringen.



▲ Werner Rückemann mit „Dia“, 2016/17, einer Wind-Skulptur aus Metall und Holz, die die Umgebung spiegelt, Schloss Benkhausen



▲ Wandel, 2021, Holz, Hartkarton, Farbe; Atelier, Oxford-Kaserne Münster

◀ vorne: o.T., 2021, Holz, Farbe; hinten: Wandel, 2021, Holz, Hartkarton, Farbe, Museum Abtei Liesborn



Fotos: Werner Rückemann

Wer das aktuelle Atelier von Werner Rückemann und dem Bildhauer, Fotografen und Filmemacher Thomas Gerhards auf dem Gelände der ehemaligen Oxford-Kaserne in Münster-Gievenbeck betritt, braucht etwas Fantasie. Noch riecht es in den drei kleinen Räumen nach Baustelle und dem jahrelangen Leerstand. Rohre und Leitungen verlaufen sichtbar über die Wände. Ein zusammengezimmerter Schreibtisch muss fürs Erste reichen, Werkzeug liegt auf dem Boden, Kartons stapeln sich neben Holzplatten, farbigen Leisten und Stahlprofilen. Mehrere frühere Arbeiten sind in ihre Bestandteile zerlegt. Vieles wartet noch auf seinen Platz. Und doch wird deutlich: Hier entsteht bereits wieder Kunst. Fast zärtlich spricht Werner Rückemann von seinen Skulpturen, Objekten und Rauminstallationen. „Das sind meine Babys“, sagt er und lächelt. Es ist ein Satz, der viel über den heute 76-jährigen Bildhauer verrät. Seine Arbeiten sind für ihn keine Produkte und keine Ausstellungsstücke. Sie begleiten ihn oft über Jahre, beginnen als kleine Skizze auf einem Blatt Papier oder als Modell aus Karton oder Holz. Fast alle verändern sich während ihrer Entstehung immer wieder. Es wird getüftelt und experimentiert. Der Prozess gehört für Rückemann zum Werk.

Ein Atelier als Tatort

Noch vor wenigen Wochen arbeiteten Rückemann und Gerhards in der gegenüberliegenden ehemaligen Mannschaftskantine. Dort haben sie gemeinsam 2020 ihre Werkstatt aufgeschlagen. Es ist ein riesiger Saal von fast eintausend Quadratmetern. „Um sich darin zu bewegen, konnte man schon einen Roller gebrauchen“, erinnert sich Rückemann und lacht.

Der Raum bot Möglichkeiten, von denen die meisten Künstler nur träumen können. Großformatige Arbeiten ließen sich dort entwickeln, aufbauen und in ihrer ganzen Wirkung erleben. Besucher standen unvermittelt mitten in einer Art Ausstellung.

Doch immer wieder drangen in den vergangenen Jahren nachts Einbrecher in das Atelier ein. Fenster wurden eingeschlagen, Türen aufgebrochen, Einrichtungen zerstört, Kunstwerke beschädigt oder mutwillig verwüstet. Nach dem zehnten Einbruch hörten die beiden Künstler auf zu zählen. „Jedes Mal waren wir am Boden zerstört“, erzählt Rückemann. „Es war erschütternd zu erleben, mit welcher Aggression ausgerechnet unser Atelier angegriffen wurde.“ Die Kriminalpolizei nahm den Einbruch auf – und zog wieder ab. Der WDR und die Tageszeitungen berichteten. Und die beiden Künstler begannen, die Verwüstungen und den Vandalismus zu dokumentieren. Aus Zerstörung wurde künstlerisches Material. Mit einem gegenseitigen Interview versuchten die beiden, die Einbrüche zu verarbeiten. Dabei entstand ein Videofilm, der bei der Übersichtsausstellung „klein-klein“ in Witten in einer Dauerschleife und im Atelierhaus Schulstraße bei einer Ausstellung gezeigt wurde.

Rückemann und Gerhards halten zudem seit 2020 die Konversion und Transformation des Kasernengeländes in ihrer Kunst fest. Die Ausstellungen „Situationen ändern sich“ oder die Installation „Ort ohne Heimweh“ in der Zeitbogen-Galerie unmittelbar am früheren Tor zur Kaserne erzählen von genau diesem Prozess. Sie handeln vom Verlust, vom Wandel und von der Frage, was ein Ort bewahrt, wenn seine Geschichte verschwindet.



Heimweh, 1988/89, Skulptur-Projekt, Metall und Sand, Kunstakademie Münster

o.T., 2017, Modell, Metall



Fotos: Werner Rückemann

Der Raum wird zum Material

Wer Rückemanns Arbeiten betrachtet, erkennt schnell, dass ihn nicht nur einzelne Skulpturen interessieren, sondern der Ort, die Umgebung und der Raum, in dem sie stehen. „Raum ist der Ort, an dem ich arbeite. Raum ist der Inhalt meiner Arbeit. Raum ist auch das Ergebnis.“ Kaum ein Satz beschreibt sein Denken und sein Motiv präziser. Seit den späten siebziger Jahren beschäftigt sich Werner Rückemann mit geometrischen Grundformen. Besonders das Dreieck hat ihn nie wieder losgelassen. Für ihn ist es die „Differenz zweier Flächen im Raum“, wie er selbst sagt. Aus einem einfachen Schnitt entsteht eine neue Form, aus einer Verschiebung eine neue räumliche Erfahrung. Seine Skulpturen verändern den Raum. Sie lenken den Blick. Sie schaffen Beziehungen zwischen Architektur, Landschaft und Betrachter. Manchmal genügt dafür ein schmaler Stahlkörper oder ein paar farbige Leisten, manchmal eine textile Konstruktion, die sich im Wasser bewegt. Immer aber entsteht ein Dialog zwischen Werk und Umgebung. Der Kunsthistoriker, zweimalige Leiter der documenta und frühere Rektor der Kunstakademie Münster, Manfred Schneckenburger, beschrieb die Arbeitsweise von Werner Rückemann treffend: „Nicht das abgeschlossene Kunstwerk steht im Mittelpunkt, sondern der offen sichtbare Entstehungsprozess. Die Form entwickelt sich. Sie bleibt in Bewegung.“

Kunstgeschichte zum Anfassen

Dass Werner Rückemann heute selbstverständlich über Raum, Konstruktion und Ort spricht, hat auch mit seiner eigenen Geschichte zu tun. Geboren wurde er 1950 in Regensburg. Schon als Schüler wusste er, dass er Künstler werden wollte. „Kunst war mein Hauptfach“, erzählt er schmunzelnd. Nach einem Besuch bei seiner Schwester in Minden kehrte er kurzerhand gar nicht erst wieder nach Hause zurück. Er brach die Schule ab und begann nach einer erfolgreich absolvierten Begabtensonderprüfung ein Studium in Paderborn, mit dem er mit viel Fleiß auch die Allgemeine Hochschulreife erlangte. Später folgten Kunst, Kunstgeschichte und Philosophie an der Kunstakademie Münster und der Universität Münster. Dort erlebte er eine außergewöhnliche Zeit. Einige seiner Kommilitonen sind heute Kollegen. Man sieht sich auf Vernissagen und arbeitet bei Gruppenausstellungen zusammen. 1977 wurden durch Initiative von Kasper König und Kunsthistoriker Klaus Bußmann die ersten Skulptur Projekte

„Seine Skulpturen verändern den Raum. Sie lenken den Blick. Sie schaffen Beziehungen zwischen Architektur, Landschaft und Betrachter.“

Münster ausgerichtet – jene Ausstellung, die heute weltweit als eine der bedeutendsten Präsentationen zeitgenössischer Kunst im öffentlichen Raum gilt. Rückemann gehörte damals zu einer Gruppe von Studierenden, die an verschiedenen Projekten mitarbeiteten und diese voller Neugier begleiteten. Er erinnert sich an die Realisierung von Claes Oldenburgs riesigen Billardkugeln am Aasee und an Joseph Beuys’ legendäre Arbeit „Unschlitt/Tallow“. Letztere „war damals ein ziemlich großenwahnsinniges Projekt“, blickt Rückemann mit einem verschmitzten Lächeln zurück. Statt Bienenwachs wurden 24 Tonnen heißes Stearin und Rindertalg in einer Betongießerei eingesetzt, um die bekannte Schmuddelecke am zentralen Hörsaalgebäude nachzubilden. Doch die „soziale Plastik“ wollte vor ihrer Präsentation im Lichthof des Landesmuseums in Münster nicht erkalten. Diese unmittelbare Nähe zu Künstlern wie Joseph Beuys, Richard Serra oder Claes Oldenburg war eine prägende Erfahrung. Sie bestätigte ihn darin, Skulptur nicht als isoliertes Objekt zu verstehen, sondern als Eingriff in den öffentlichen Raum.

Orte erzählen Geschichten

Dieses Denken zieht sich wie ein roter Faden durch sein gesamtes Werk. Ob Wasseraktionen in Frankreich und Griechenland, Sandplastiken, temporäre Installationen oder seine inzwischen legendäre Skulp-Tour – stets untersucht Rückemann die Beziehung von Form, Ort und Zeit. Mit der Wortschöpfung Skulp-Tour erweiterte er den traditionellen Skulpturbegriff schon Ende der achtziger Jahre



skulptur-relatio, 1986/87, Eisen und Farbe, Skizzen und Modelle, Museum Abtei Liesborn

OPTIK
VIEHOFF
KOT 1981



**Kaum zu spüren.
Nie zu übersehen.**

L I N D B E R G TM

*Einen Termin
gibts hier*



Optik Viehoff | Ludgeristraße 122, 48149 Münster
+49 251 464 46 | info@optik-viehoff.de | optik-viehoff.de



Fotos: Werner Rückemann

o.T., 2021, Holz, Farbe; Atelier, Oxford-Kaserne Münster



o.T., 1986, Wasser-Skulptur, Polyethylen, Ruraue, Jülich

um soziale und interaktive Aspekte. Außerdem bezog er die Zeit als zusätzliche Dimension mit ein. Nicht allein die Skulptur sei wichtig. Auch der Weg zu ihr. Die Erfahrung des Ortes. 1987 hatte Rückemann die Raum-Zeit-Plastik „Skulp-Tour“ in Steinfurt errichtet. Im kommenden Jahr soll ihr 40-jähriges Jubiläum gefeiert werden.

Besonders eindrucksvoll zeigt sich die Verbindung von Skulptur, Raum und Zeit in seinen jüngeren Arbeiten auf dem Gelände der Oxford-Kaserne. Dort, wo früher britische Soldaten stationiert waren und heute ein neues Stadtquartier entsteht, beschäftigt ihn die Frage, wie sich Erinnerungen in Räumen einschreiben und wie Kunst diesen Wandel sichtbar machen kann. Seine Bodenskulptur „Wandel“ übersetzt diesen Prozess in eine abstrakte Formensprache. Tarnmuster verwandeln sich allmählich in offene geometrische Strukturen. Militärische Ordnung wird zu einem neuen städtischen Gefüge. Aus Vergangenheit entsteht Zukunft.

Die Poesie der Reduktion

Werner Rückemanns Arbeiten wirken auf den ersten Blick oft erstaunlich schlicht. Vielleicht liegt gerade darin ihre Stärke. Sie sind das Ergebnis eines Erkenntnisprozesses, an dessen Ende die radikale Reduktion und Abstraktion steht. Seine Skulpturen drängen sich nie auf. Sie erklären nichts. Sie illustrieren nichts. Stattdessen laden sie dazu ein, langsamer zu sehen. Den Raum wahrzunehmen. Licht, Proportionen und Perspektiven neu zu entdecken.

In einer Zeit, in der Bilder immer lauter werden, setzt Rückemann auf Vereinfachung. Seine Skulpturen brauchen keine spektakulären Effekte. Sie entfalten ihre Wirkung leise. Darin liegt ihre größte Qualität und ihre stets frappierende Wirkung.

Im neuen Atelier gegenüber der ehemaligen Mannschaftskantine beginnt inzwischen ein weiteres Kapitel. Die Atelierräume sind kleiner geworden. Doch zwischen Werkzeug, Modellen und den ersten aufgebauten Arbeiten entsteht bereits wieder das, was Werner Rückemann seit mehr als fünf Jahrzehnten antreibt: Nicht das perfekte Objekt, sondern die Suche nach dem Raum.

Für Werner Rückemann ist eine Skulptur nie einfach nur eine Form. Sie ist eine Frage an den Ort. Man könnte es auch die Poesie des Raumes nennen: Seine Skulpturen wollen den Raum nicht besetzen, sie bringen uns dazu, ihn neu zu sehen.

Dr. Jörg Bockow

3. Oktober bis 21. November

Jenseits der Mauern

Gefängnisarchitektur aus Sicht junger Menschen

Unter dem Titel „Jenseits der Mauern“ zeigt das Stadtmuseum Münster ein fotografisches Projekt über die Justizvollzugsanstalt, das in Kooperation zwischen der Friedrich-Hundt-Gesellschaft e. V. und der Niederlassung Münster des Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW entstanden ist. Mit dem Umzug der Justizvollzugsanstalt von der Gartenstraße in den Neubau an der Telgter Straße endet ein prägendes Kapitel münsterischer Stadtgeschichte. Initiiert vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes Nordrhein-Westfalen fotografierten Schülerinnen und Schüler des Adolph-Kolping-Berufskollegs und der Realschule Wolbeck sowohl die historische JVA als auch den Neubau. Dabei entstanden eindrucksvolle Aufnahmen, die Architektur, Geschichte und den Justizvollzug aus einer jungen, persönlichen Perspektive zeigen. Die Ausstellung lädt dazu ein, über Wandel, Verantwortung und die gesellschaftliche Bedeutung des Justizvollzugs nachzudenken. Zugleich hält sie einen besonderen Moment der Stadtentwicklung fest und gewährt seltene Einblicke in Bereiche, die der Öffentlichkeit sonst nicht zugänglich sind.



Die alte Justizvollzugsanstalt fotografiert von Chris Schwemmer.



Einen Blick in die neue JVA bietet das Bild von Finia Höhne.

Foto: Finia Höhne

Rhythmus. Reihung. Wiederholung.

„Schmuck ist mir zu klein“, so beschreibt die Goldschmiedemeisterin Barbara Kämereit aus Münster-Roxel ihren Weg in die Kunst. Schmuck mit seiner Funktionalität als körperbezogenes Objekt schränkte die Handwerkerin in ihren Gestaltungsvorstellungen ein und so erstellte sie aus Materialien ihrer Goldschmiedewerkstatt erste Objekte aus Kupfer und nannte sie „Schmuck für die Wand“. Überraschenderweise waren die so entstandenen Formen wiederum geeignet, um als Stilelemente in den Schmuck übertragen zu werden. Auf diese Weise entsteht seit Jahren ein Dialog zwischen Kunst und Schmuck, und die Gestaltung und Strukturen ihrer Kunstobjekte sehen sich im Design ihrer Schmuckstücke gespiegelt. Barbara Kämereits Idee ist es, aus sich immer wiederholenden gleichen Elementen Muster und Reihungen zu fertigen. Sie spielt mit den Schnittmengen von Handarbeit und Handwerk, mit den Gegensätzen der Optik und Haptik und mit den falschen Erwartungen der Betrachter beispielsweise bezüglich der Ästhetik von Müll. Neue Objekte und Schmuckwerke sind ab Oktober in ihrem Werkstattatelier in Münster-Roxel zu finden.



© Barbara Kämereit

Die Kunstwerke der Goldschmiedin Barbara Kämereit sind mit untypischen Materialien wie Stahldraht, Kanülen von Spritzen oder Teelichthüllen entstanden. Immer sind es Materialien, die in ihrer Werkstatt als Abfall anfallen oder übrig bleiben, die ihr im Alltag begegnen und durch Sammeln eine beachtliche Stückzahl erreichen.



© Succession Picasso, Paris, VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Pablo Picasso, Gesicht mit lachenden Augen, Keramik, 1969

Picasso und die Keramik

Eine Ausstellung im Kunstmuseum Pablo Picasso Münster zeigt eine eher unbekannte Seite des spanischen Malers, Grafikers und Bildhauers. Im südfranzösischen Ort Vallauris entdeckt Picasso ab 1946 die Töpferkunst für sich und seine Kunst. Zunächst bemalt er standardisierte Gefäßformen, dann bricht sich mehr und mehr sein überbordender Gestaltungswille Bahn. Er schafft völlig neuartige Formen, die er mit künstlerischem Dekor versieht. Das Malen auf unebener Fläche wird für ihn nach eigener Aussage zu einer gestalterischen Herausforderung. Der Bildhauer und der Maler Picasso treffen sich in dieser für ihn neuen künstlerischen Technik.

Im Brennspiegel der Keramik treffen sich die großen Lebensthemen Picassos. Seine Frauen und Musen, der Stierkampf in all seinen Facetten und die schöpferischen Variationen nach Alten Meistern. Eine besondere Herausforderung für den Spanier stellt der Umstand dar, dass die Töpferkunst bis in die Antike zurückreicht. So versieht er Gefäße oder Scherben mit antikisierendem Dekor und setzt sich so in spielerischer und ironischer Art und Weise mit der Jahrtausende alten Töpferkunst auseinander.